

Eine Gedenktafel in Dachau

Mehr als nur eine Reiseerinnerung

Im Sept. 2014 hat sich für mich ein Kreis geschlossen. Ich fuhr mit der Bahn nach Dachau. In das ehemalige KZ. Es war mein dritter Besuch dort.

Der erste Besuch war Ende der siebziger Jahre, kurz nach meinen Comingout 1977. Im November 1977 verbot das Bayerische Fernsehen als einziger Regionalsender der ARD die Ausstrahlung des Filmes „Die Konsequenz“ unter der Regie von Wolfgang Petersen mit Jürgen Prochnow in der Hauptrolle. Fadenscheinige Begründung: Der Film bestärke die „Voreingenommenheit und Vorurteile gegenüber Homophilen in der Bevölkerung“. Außer in Bayern war der Film in ganz Westdeutschland zu sehen.

In die Tradition dieser intoleranten Geisteshaltung reiht sich ein der vehemente Kampf der bayerischen Landesregierung gegen das Rechtsinstitut der eingetragenen Lebenspartnerschaft im Jahr 2001.

Der zweite Besuch in Dachau war, wenn ich es richtig rekonstruiert habe, im Frühjahr 1987. Ich war damals schon lange Zeit aktiv im Verein „Rosa Strippe e.V.“, der Schwulenberatung, die wir in Bochum im Jahr 1980 gegründet hatten. Die Beratungsstelle hat sich im Laufe der letzten drei Jahrzehnte unter meiner Leitung als Diplom-Psychologe zwischen 1990 und 2010 zu einer professionellen Einrichtung für Schwule, Lesben und deren Angehörige weiterentwickelt.

Für diesen zweiten Besuch in Dachau gab es einen doppelten Anlass: Zum einen war ich damals in den 80er Jahren in meinem ersten Beruf als Ingenieur im Rahmen eines Forschungsprojektes auf der Münchener Kläranlage, eine der größten in Deutschland, tätig.

Zum anderen fiel mein beruflicher Aufenthalt mit einer Protestaktion der Münchener Schwulengruppen zusammen: In der schwulen Presse wurde berichtet, dass das Komitee der überlebenden, ehemaligen Häftlinge des KZ Dachau den Münchener Schwulengruppe verweigert hatte, einen Gedenkstein in Form eines rosa Winkels auf dem KZ-Gelände aufzustellen. Wenn ich mich richtig erinnere, wurde der Rosa Winkel Stein provisorisch auf dem Gelände der Versöhnungskirche aufgestellt, weil dort das Häftlingskomitee kein Mitspracherecht hatte. Ich nahm damals Kontakt zu Guido Vael vom VSG auf, weil ich an der angekündigten Protestaktion in Dachau teilnehmen wollte.

Um gegen die Verweigerungshaltung des Häftlingskomitees zu protestieren und öffentlich zu zeigen, dass auch Schwule in dem KZ eingesperrt, gequält und ermordet worden waren, hatten sich die

politisch aktiven Münchener Schwulen eine aus meiner Sicht sehr gute und gelungene Aktion ausgedacht: Große rosa Winkel aus Pappe (ich schätze, die gleichseitigen Dreiecke hatten so ca. 40 cm Kantenlänge) wurden jeweils an einen langen Holzstab montiert, die man auf diese Weise leicht hochhalten konnte über Kopfhöhe, so dass diese rosa Winkel in einer Menschenmenge für jeden sichtbar wären.

An dem Tag, an dem im Frühjahr 1987 der Jahrestag der Befreiung des KZ begangen wurde, waren dann viele Münchener Schwule nach Dachau gekommen und hatten die vorbereiteten Stäbe mit den rosa Winkeln dabei. Ich war einer von vielen in dieser Gruppe. Es sollte ein stiller Protest werden.

Wir waren mit den Rosa Winkel – Stäben so frühzeitig angereist, dass wir alle ankommenden Gäste und Besucher und Funktionäre und Redner empfangen konnten.

Dazu hatten wir uns in einer langen Reihe mit dem Rücken zur Seitenwand des Wirtschaftsgebäudes aufgestellt. (Der Zugang zum Lagergelände war damals noch auf der gegenüberliegenden Längsseite zum heutigen Eingang.)

Alle ankommenden Teilnehmer des Gedenktages mussten also an der langen Reihe der Schwulen mit den Rosa Winkeln vorbeigehen oder vorbeifahren, wobei es mich damals sehr wunderte, dass es Personen gab, die das Gelände mit dem Auto befahren durften.

Dieser stille Protest der langen Reihe der Rosa Winkel-Träger hatte unterschiedliche Wirkungen auf die Besucher, wie man an den irritierten Blicken, an dem ignorierenden Wegsehen oder den wenigen freundlichen, unterstützenden Gesichtsausdrücken merken konnte.

Nachdem der Großteil der Teilnehmenden in Richtung Krematorium gegangen war, mischten sich auch die Rosa Winkel-Stabträger unter das zusammengekommene Publikum.

Ich selbst mischte mich auch mit einem Rosa Winkel „bewaffnet“ unter die Menschenmenge. Ich weiß noch, dass ich mit einem gewissen Stolz, dass ich aktiv dabei sein konnte, meinen Proteststab mit dem Winkel hochhielt. Auch andere Rosa Winkel-Träger waren in die Menschenmenge eingetaucht, dennoch sichtbar durch den hochgehaltenen Winkel. Komischerweise fühlte ich mich durch den weithin sichtbaren rosa Winkel in gewisser Weise geschützt und unnahbar. So völlig anders, als es den eingesperrten Rosa-Winkel-Häftlingen gegangen sein muss.

Dann passierte etwas für mich Unerwartetes.

Ein Mann in seiner ehemaligen Häftlingskluft pflaumte mich recht lautstark direkt an mit den Worten: „Ihr dürft hier gar nicht stehen.“

Ich wollte nicht einfach antworten: „Doch, und wir brauchen nicht ihre Zustimmung.“ und entschloss mich stattdessen zur Frage: „Wieso

sollten wir das nicht dürfen?“ Darauf er: „Ihr habt Euch ja nicht gewehrt.“ (Dieser ebenso pauschale wie falsche Vorwurf wurde oft auch jüdischen NS-Opfern gemacht.)

Jetzt hatte ich erst verstanden: Er war der Meinung, dass sich die damaligen Rosa Winkel-Häftlinge nicht gewehrt hätten und dass deshalb heute kein Erinnern an deren Schicksal erlaubt sei. Dass Schwule in den achtziger Jahre kein Recht hätten zu protestieren gegen die Verweigerung des Respektes auch für homosexuelle KZ-Opfer.

Ich habe dann sinngemäß erwidert: „Ich stehe hier als Stellvertreter, weil Schwule, die die KZ-Haft überlebt haben, sich bis heute nicht trauen, hier zu stehen. Weil sie bis heute als Straftäter gelten und bis heute ausgegrenzt werden. Wenn hier alles in Ordnung wäre, bräuchte ich heute hier nicht zu stehen. Aber hier ist nicht alles in Ordnung, auch hier werden - wie im KZ - Schwule ausgesondert.“

Den lauter werdenden Disput - genau genommen wurde der ehemalige Häftling in seiner Kluft nur lauter, denn ich werde meist zunehmend ruhiger und leiser, je lauter mich jemand angeht, was mein Gegenüber dann oft noch mehr auf die Palme bringt – bekamen einige Menschen um uns herum mit, hörten neugierig zu, wie die Rede hin und her ging zwischen dem alten Häftling und mir (ich war damals 30 Jahre alt). Dann beteiligten sich glücklicherweise Andere, die bisher nur zugehört hatten, an dem Streitgespräch und es bildete sich ein kleiner Pulk von Mitstreitern, so dass ich nicht mehr im Mittelpunkt des Zornes des ehemaligen Häftlings stand. Ich schätze, dass die ganze Auseinandersetzung vielleicht zehn Minuten gedauert hatte, bevor sie sich wieder auflöste, und ein älterer Mann (ich schätze, so um die 50 Jahre) auf mich zukam und ganz spontan sagte: „Mensch, Junge, du hast aber Mut. Das hätte ich mich nicht getraut.“

Diese Bemerkungen und den Zuspruch habe ich für mich als sehr erlösend und entkrampfend empfunden, denn ich merkte erst durch seine Rückmeldung, wie angespannt ich innerlich war, obwohl ich wohl nach außen sehr ruhig und eher souverän gewirkt haben muss. Leider habe ich damals nicht die Gelegenheit genutzt, den Mann zu fragen, was er denn an meinen Worten mutig fand und bin so leider nicht mit ihm ins Gespräch gekommen.

Aber etwas anderes ist passiert: Ich denke bis heute manchmal an dieses Ereignis und vielleicht würde sich der ehemalige Häftling von damals erinnern, falls er noch lebt, wenn er diese Geschichte lesen könnte.

Und vielleicht würde er sich noch mehr wundern über das Ergebnis meiner dritten Reise nach Dachau:

September 2014, ich reise zum dritten Mal ins ehemalige KZ. Im Gepäck eine gemeinsame Erinnerungstafel für die in Dachau ermordeten

homosexuellen Häftlinge Quaas (Essen), Kremer (Wuppertal) und Erdmann (Witten). Ergebnis meiner langjährigen Recherchen. Nachdem ich hier im Ruhrgebiet und Umgebung im Rahmen des Stolpersteinprojektes für diese Männer drei Stolpersteine am letzten freiwilligen Wohnort initiiert habe, ist die Idee zu der Erinnerungstafel für Dachau entstanden.

Seit Montag, den 15. September 2014 hängt im Gedenkraum der Gedenkstätte in Dachau erstmals eine bisher einzige Tafel, die namentlich an drei ermordete Homosexuelle erinnert. Der Verein Rosa Strippe e.V. in Bochum hat das Projekt finanziert und die OberbürgermeisterInnen von Bochum, Essen, Wuppertal und Witten um ideelle und finanzielle Unterstützung gebeten. Alle haben ohne Zögern in gemeinsamer Absprache „Ja“ gesagt.

In demselben Gedenkraum hat seit den 90er Jahren auch der in den achtziger Jahren noch abgelehnte Rosa Winkel Gedenkstein seinen Platz, der an alle in Dachau ermordeten und verfolgten Homosexuellen erinnert.

Ohne das damalige politische und finanzielle Engagement der Münchener Schwulengruppen und des VSG für die gleichberechtigte Platzierung des rosa Winkel Gedenksteines wäre die Erinnerungstafel für Quaas, Kremer und Erdmann im Jahr 2014 kaum möglich gewesen; ohne den aus meiner Sicht intoleranten Häftling und meine Wut über eine derartige Verweigerungshaltung wäre wahrscheinlich die Tafel für die drei ermordeten Männer nicht entstanden.

Keiner der drei Männer gehört zu meiner biologischen Familie, aber alle drei gehören zu meiner logischen.

Jürgen Wenke
Bochum, im Januar 2015

Nachtrag 2025: Guido Vael, der schwulenpolitisch engagierte Mann und Aktivist aus München ist im Jahr 2020 im Alter von 72 Jahren gestorben. Ein Wikipedia-Beitrag gibt einen kurzen Einblick in sein Wirken.